



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Macht des Gebetes zu Gunsten der armen Seelen im Fegefeuer.

Macht des Gebetes zu Gunsten der armen Seelen im Fegfeuer.

Eines Tages kniete der Vater Conrad von Offida im Gebete versunken am Altar, als ihm plötzlich ein verstorbenen Bruder erschien. Der Unglückliche beklagte sich bitter über die schrecklichen Leiden, welche er im Fegfeuer zu erdulden hätte, und er beschwor den heiligen Ordensmann für ihn und seine Seele zu beten.

Sofort begann dieser mit aller Andacht das Vater unser zu beten und fügte bei: O Herr gib ihm die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihm! Als er fertig war, sprach der Verstorbene:

„O Vater, wenn Sie wüßten, welchen Trost dies kurze Gebet meiner Seele erwirkt hat, so würde Ihre Nächstenliebe Sie gewiß veranlassen, dasselbe noch einmal für mich zu beten.“

Kaum hatte der Vater zum zweiten Male dem Verlangen des Verstorbenen entsprochen, als er dieselbe Stimme etwas weniger traurig, aber doch noch flehend, vernahm: „O Vater, beten Sie noch einmal das schöne Gebet, das so viel Macht auf das Herz Gottes hat, und mir so viel Erleichterung verschafft in meinen Leiden.“

Und der gute Mönch sprach dasselbe Gebet zum dritten, zum vierten, zum fünften Male und wurde nicht müde, es zu wiederholen. Je länger er so fortfuhr, um so mehr schwand vom Gesicht des Verstorbenen die Traurigkeit, um so mehr hellte sich die aschgraue Farbe seines Kleides zum blendenden Weiß auf.

Endlich nachdem er das Gebet wohl zum hundertsten Male wiederholt hatte, sah der Vater, wie die Erscheinung im Freudenglanz himmelwärts schwebte unter Lob- und Dankgesängen.

Don Köln nach Mariannhill.

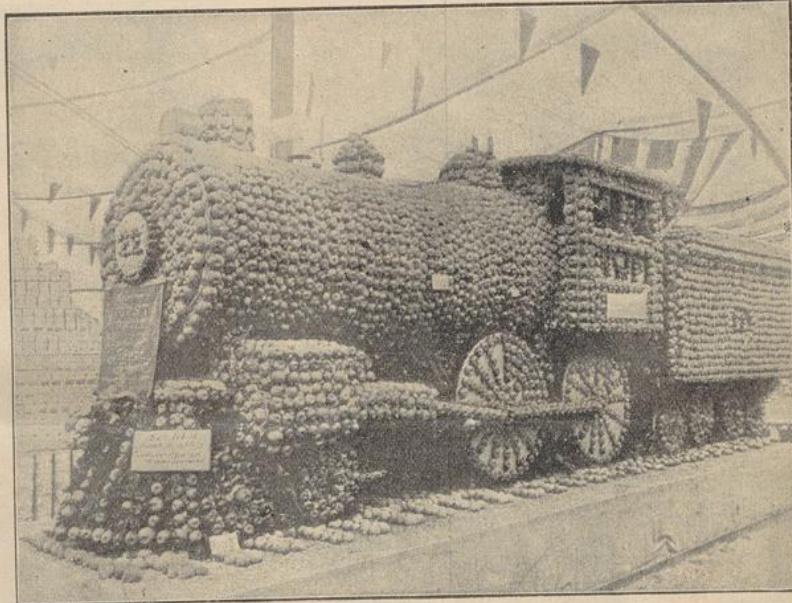
Von Br. Claudius Rowalewicz, R. M. M.

Dienstag, den 7. März 1911, war wieder ein Postulantenzug im schönen Köln versammelt. Er bestand aus 9 Personen, denen sich Schreiber dieser Zeilen als zehnter zugesellte. Der Nationalität nach waren wir 3 Bayern, 2 Polen, 1 Rheinländer, Schweizer, Württemberger und ein Amerikaner. Das gemeinsame Reiseziel war Mariannhill in Südafrika.

Uns „Mariannhillern“ schlossen sich 24 Kandidatinnen des Dominikanerinnen-Ordens an; 22 derselben wollten nach King Williamstown in der Kapkolonie, zwei nach Salisbury in Rhodesia. An ihrer Spitze stand die ehrwürdige Mutter Dominika. Sie nahmen ihre Wohnung in einem Hotel, während wir selbst bei unserer Missionsvertretung, Brandenburgerstraße Nr. 8, die denkbar freundlichste Aufnahme fanden. Der Hochw. P. Kotter, unser Missionsprokurator, der zum Zwecke unserer Beförderung auch in Köln anwesend war, sowie Bruder Agathon Wimmer taten alles mögliche,

um uns die letzten Stunden, die wir auf deutschem Boden zubringen sollten, recht angenehm zu machen.

Mittwoch, den 8. März, wohnten wir im hohen Dome zwei heiligen Messen bei und gingen dabei vollzählig zum Tische des Herrn. Das Brot der Engel sollte uns stärken für die weite Reise, und die liebe Mutter Gottes, an deren Altar die heilige Messe gelesen wurde, sollte unsere milde Führerin und Schutzpatronin sein. Im Laufe des Tages besahen wir uns die vielen Merkwürdigkeiten Kölns, seine herrlichen Kirchen, Brücken, Gärten usw. und stärkten uns gegen Sonnenuntergang durch ein kräftiges Abendessen, wobei es manch' heitere Anspielung auf die drohende See-
Frankheit gab. Der tüchtigste Esser, versicherte uns P. Prokurator, habe am meisten Aussicht, von ihr



Eine Lokomotive aus Äpfeln.

In Los Angeles, dem Mittelpunkt des kalifornischen Obsthandels, findet alljährlich eine Ausstellung von Früchten statt, auf der stets einige Preise für gutes Arrangement des Obstes verteilt werden. Auf der in der letzten Woche stattgefundenen Ausstellung trug die in unserem Bilde gezeigte Lokomotive den ersten Preis davon.

gänzlich verschont zu bleiben. Mancher glaubte es aufs Wort, und griff daher kräftig zu.

Einige Duzend Postkarten übermittelten die letzten Grüße an die geliebten Freunde und Angehörigen in der Heimat. Dann nahmen wir Abschied von unsern gütigen Gastgebern, und standen um 1/27 Uhr abends mit Sack und Pack voll guten Mutes und das Herz voll der schönsten Hoffnungen auf dem Hauptbahnhofe in Köln. Kurz darauf puffed schon das gewaltige Dampfross heran; für uns Klosterleute ist ein Extravagen reserviert; wir steigen ein, und in Windeseile geht es über Cleve und Rotterdam dem Hafen „Hock van Holland“ zu.

Wir machen es uns bequem; der eine zieht den Rosenkranz, der andere die „Nachfolge Christi“ hervor, ein dritter überläßt sich stiller Betrachtung und eilt in Gedanken schnell hinüber über das weite Meer zu den Schwarzen, an deren Befehrung er künftig arbeiten soll, andere dagegen lachen und scherzen und machen die glücklichsten Gesichter von der Welt. So vergeht die Zeit